

„Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger, das Coronavirus verändert zurzeit das Leben in unserem Land dramatisch. Unsere Vorstellung von Normalität, von öffentlichem Leben, von sozialem Miteinander – all das wird auf die Probe gestellt wie nie zuvor.“

So begann Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. März diesen Jahres ihre Fernsehansprache. Und sie appellierte: „Im Moment ist nur Abstand Ausdruck von Fürsorge. ... Wir alle müssen Wege finden, um Zuneigung und Freundschaft zu zeigen: skypen, Telefonate, Mails und vielleicht mal wieder Briefe schreiben.“

Diese Worte sind heute wieder brandaktuell. Und die Post bekam seither viel zu tun. Nicht nur Waren wurden bestellt und versandt. Auch Postkartengrüße und Päckchen wurden verschickt. Andere nutzten die Zeit, um aufzuräumen. Auch Briefe wurden noch einmal zur Hand genommen: Gute Wünsche zu festlichen Anlässen oder mitfühlende Worte zu Abschied und Tod. Wenn wir solche Worte lesen, werden vergangene Zeiten wieder lebendig. Zuwendung und Nähe bleiben auch Jahrzehnte, gar Jahrtausende später spürbar.

Der heutige Predigttext ist ein Brief, der vor mehr als 2500 Jahren aus Jerusalem verschickt wurde. Absender ist der Prophet Jeremia. Er schreibt an seine jüdischen Glaubensgeschwister, die nach Babylon deportiert worden waren.

Zuvor hatte der babylonische Herrscher Nebukadnezar Jerusalem erobert. Und dann die Jerusalemer Oberschicht, das Königshaus, Gelehrte, Handwerker, nach Babylon gebracht. Der Prophet Jeremia bleibt mit einem kleinen Rest im zerstörten Jerusalem zurück. Die nach Babylon Verbannten sehnen sich zurück nach Hause. Und müssen doch mit der Situation vor Ort zurechtkommen.

Gott sei Dank leben wir in unserem Land seit 75 Jahren in Frieden. Doch seit März stellt sich auch uns die Frage, wie wir uns auf den neuen Alltag einstellen. Wo immer wieder umgedacht werden muss und es inzwischen neue Gewohnheiten gibt: Wer ohne Maske in einen Laden geht, wird verständlicherweise schräg angesehen. Wer zur Begrüßung die Hand reichen möchte, findet kein Gegenüber. Wer Termine plant, fügt oft hinzu: „Je nachdem, was dann möglich ist.“

Erst recht mussten die Adressaten des Propheten Jeremia ihr Leben ganz neu ordnen. Deshalb schickt er ihnen Ratschläge für ihre neue „Normalität“ in Babylonien:

*„Baut Häuser und wohnt darin! Pflanzt Gärten und verzehrt ihren Ertrag. Heiratet und bekommt Söhne und Töchter. ... Vermehrt euch dort, werdet nicht weniger. Suchet der Stadt Bestes, in die ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl. .... Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, werde ich euch hören.“*  
(Jeremia 29,5-12 in Auszügen)

Jeremia schaut nicht zurück, sondern blickt auf die Gegenwart. Und für die ermutigt er erst einmal: Das schafft ihr! Auch wenn es euch schlecht geht, verzagt nicht! Macht das, was gerade möglich ist. Lasst euch nicht einflüstern, wir schlimm alles ist, sondern seid pragmatisch. Und: es gibt Wege in die Zukunft. Vertraut Gott!

*„Baut Häuser und wohnt darin!“* Richtet euch ein in dem, was jetzt ist, nicht in dem, was nicht mehr ist! Baut etwas, das jetzt passt!

*„Pflanzt Gärten und verzehrt ihren Ertrag!“* Arbeitet an dem, was euch umgibt. Auch wenn ihr nicht freiwillig dort seid. Setzt etwas mitten hinein und schaut zu, ob es keimt! Schaut, ob eure Ideen Anklang finden! Und dann: Erntet! Und freut euch an dem, was etwas geworden ist.

*„Heiratet und bekommt Söhne und Töchter! Vermehrt euch dort, werdet nicht weniger!“* Verliebt euch, richtet euch neu aus! Dazu ist es nötig herumzuschauen in der neuen Umgebung. Bindet euch an andere ohne Furcht vor der Zukunft! Bringt euch ein ins Miteinander vor Ort.

*„Suchet der Stadt Bestes, in die ich euch habe wegführen lassen. Betet um ihretwillen zu Gott, denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.“* Interessiert euch auch für das, was ihr noch nicht kennt! Beheimatet euch. Denn es ist nicht möglich herauszufinden, was das Beste für einen Ort ist, wenn er mir fremd ist und ich ihn gar nicht kenne. Also: Lasst es euch erzählen und findet es heraus!

*„Suchet der Stadt Bestes.“*

Jeremia ermutigt zum guten Zusammenleben. Auch bei uns. Beheimatet euch, die ihr hergekommen seid. Und die ihr von hier stammt, heißt sie willkommen, die Zugezogenen. Ermutigt sie, Häuser zu bauen und Familien zu gründen. Denn auch wenn du alles verlierst, kannst du Heimat finden am fremdem Ort. Viele Geflüchtete in aller Welt sehnen sich danach. Andere haben es erfahren, auch viele deutsche Flüchtlinge sind nach dem Zweiten Weltkrieg hier heimisch geworden. Sie waren beim Wiederaufbau dabei und haben die Gesellschaft geprägt. Auch wenn sie es oft viel schwerer hatten als die Einheimischen – ohne gute Beziehungen, ohne Grundbesitz und Ersparnisse. Trotzdem sind Geflüchtete aller Zeiten und ihre Nachkommen nicht mehr wegzudenken aus unserem Land - auch als Lehrerinnen und Handwerker, als Ärztinnen und Pfleger, als Fabrikarbeiterinnen, als Politiker.

*„Suchet der Stadt Bestes ... und betet für sie“:*

Seit dem Ausbruch der Pandemie ist vieles nicht mehr selbstverständlich. Das bietet aber auch die Chance, neu darüber nachzudenken, was das Beste ist für den Ort, an dem wir leben und für unsere Welt als Ganze. Warum z.B. sollten wir auf die Klimakrise nicht genau so engagiert reagieren wie auf die Coronakrise?

Im Evangelischen Kirchenbezirk Ludwigsburg wird deshalb angestrebt, eine/n Klimaschutzbeauftragte/n anzustellen. Er oder sie soll die Kirchengemeinden und die Einrichtungen des Bezirks darin unterstützen, bis in 15 Jahren klimaneutral zu werden.

Unser Kirchengemeinderat hält das für eine gute Idee, auch der Kirchenbezirksausschuss hat sich dafür ausgesprochen. Und wie so oft ist es auch da sicher hilfreich, für eine gute Entwicklung zu beten! Denn beten lässt sich auch gut auf Abstand. Und es weitet den Horizont.

Jeremia fährt fort: *„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, werde ich euch hören.“*

Jeremia macht Hoffnung:

Gott hat gute Gedanken für euch.

Da ist ein Hoffnungsschimmer, es kann anders werden, ja es wird anders werden, habt Geduld.

Auch wenn es zum Verzweifeln ist:

Gott ist da. Es gibt Wege in die Zukunft. Nichts muss bleiben, wie es ist, es gibt immer wieder Veränderungen, die überraschen.

Auf dem Weg in diese Zukunft gestalten wir das Leben.

Da wo wir gerade sind.

In diesem Sinne: Suchen wir der Stadt Bestes und beten für sie!

Ihre Pfarrerin *Susanne Mathies*

### Gebet

Treuer Gott, du hast das Beste für uns im Sinn. Lass uns auch erkennen, was das Beste für unseren Stadtteil und unsere Welt ist.

Wir bitten dich für Menschen, die Verantwortung tragen, in der Politik, in der Gesellschaft, in den Medien - dass sie die richtigen Entscheidungen treffen.

Stärke alle, die sich ehrenamtlich engagieren und seit Monaten versuchen, das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen.

Sei bei den Menschen, die in Frankreich bei den Attentaten ihre Lieben verloren haben.

Lass alle zusammenstehen und das Böse mit Gutem überwinden.

Ewiger Gott, unsere Leben steht in deiner Hand. Lass uns diese langen Corona-Monate durchhalten. Schenke denen, deren Planungen und Lebensträume platzen, neue Perspektiven.

Hilf uns zu erkennen, was wir mit all dem, was du uns an Zeit und Gaben schenkst, für dich und füreinander erreichen können.

Denn die Fülle des Lebens ist in dir. Und wir: in dir.

Gib deine Hoffnung in alles, was wir überlegen und planen.

Öffne unsere Augen, dass wir erkennen,

wo das Gute wurzelt und wo das Böse Raum gewinnen will.

Lass uns einladend sein und bleiben

und die Früchte unserer Gärten miteinander teilen.

Amen.